Alexandre Dumas

Der persische Shawl

Der persische Shawl.

Scherzspiel in Einem Akte
von
Alexandre Dumas

Uebersetzt von
W. Friedrich.

Den Bühnen gegenüber als Manuskript gedruckt.
Hamburg, 1850.
Verlags-Comptoir.

Inhaltsverzeichnis

Der persische Schal.

Szene: Calais
Erste Szene. Der Brigadier Jean.
Zweite Szene. Jean.
Dritte Szene. Jean. Anna. Hausmädchen (ein kleines Reiseneccesair aufs Kamin legend).
Vierte Szene. Anna.
Fünfte Szene. Anna. Conrad.
Sechste Szene. Vorige. Jean.
Siebente Szene. Conrad. Anna.
Achte Szene. Vorige. Jean.
Neunte Szene. Conrad. Jean.
Zehnte Szene. Anna. Conrad.
Elfte Szene. Anna.
Zwölfte Szene. Anna. Jean.
Dreizehnte Szene. Anna. Conrad. Jean.
Vierzehnte Szene. Anna. Conrad.
Fünfzehnte Szene. Conrad.
Sechzehnte Szene. Conrad. Der Brigadier. Später Jean.
Siebzehnte Szene. Anna. Brigadier. Jean.
Achtzehnte Szene. Brigadier. Anna.
Neunzehnte Szene. Anna. Später Conrad.
Zwanzigste Szene. Conrad. Anna. Brigadier. Später Jean. Brigadier (draußen auf der Leiter).

Sämmtliche in diesem Werk aufgenommene Stücke, den resp. Bühnen gegenüber als Manuskript gedruckt, sind alleiniges Eigenthum des Verfassers, und die Aufführung nur an den Theatern gestattet, welche dieselben, ebenso von Herrn Eduard Stiegmann (Musik-Direktor am Thalia-Theater) componierte Musik zu den Vaudevilles, von dem Unterzeichneten bezogen haben,

Ludwig Lenz.
Firma: Verlags-Comptoir

Druck von J. J. Nobiling.

Personen.

Conrad von Francarville, Marinecapitain.
Anna Wilkins, eine junge Witwe.
Pacifique, Brigadier der Gendarmerie.
Jean, Kellner , im Gasthof
Ein Hausmädchen, im Gasthof
Gendarmen, im Gasthof

Szene: Calais

Wirthshaussaal in Calais. Mittelthür. Rechts davon ein Fenster. Seitenthüren. Vorn, rechts, ein Kamin, mit Spiegel darüber. Links, ein Tisch mit Schreibzeug, Lehnsessel 2c.

Erste Szene.

Der Brigadier Jean.

Brigadier Also der Wirth ist nicht daheim?
Jean. Nein, Herr Pacifique, daheim ist er nicht.
Brigadier. So hast Du ihm kund zu thun und zu wissen, daß ein neues Polizeigesetz für die Gastwirthe ‚raus ist.
Jean. So, ‚raus ist‘s Und was ist denn drin?
Brigadier. Strenge und zwar allerstrengste Paßverpflichtung für die Reisenden, und absonderlich für die vom Geschlechte: Frauenzimmer.
Meldung bei der Behörde binnen zwölf Stunden.
Jean. Ist ja schon immer so gewesen, Herr Pacifique.
Brigadier. Aber immer wieder vergessen worden.
Jean. Was die Frauenzimmer angeht, versteh ich’s nicht —
Brigadier. Geht Dich auch Nichts an. Kann Dir aber so viel vertrauen, daß eine Individua von jener Rubrik da, ein großes Verbrechen, ein und zwanzig Jahr alt, begangen hat. Größe, drei Fuß, zwölf Zoll, Augen blau, Haar braun, Gesichtsfarbe veränderlich — und die sollen wir fest halten.
Jean. Was hat sie denn Großes gethan, Herr Pacifique?
Brigadier. Sie hat ihren Mann, einen Lord, vergiftet, und soll schon wieder ähnliche Heirathsgedanken haben.
Jean. Wenn’s weiter Nichts ist, als ein Lord Engländer —
Brigadier. Unerfahrenes junges Blut, die Engländer sind auch Menschen — das merke Dir, und die Polizei will’s nun mal so haben. Also schaff mir die Pässe, sonst

hol’ ich sie selber. Merk Dir’s! (ab)
Jean. Ganz wohl, Herr Pacifique!

Zweite Szene.

Jean.

Was die Polizei sich nur drin zu mischen hat? — Geht’s uns Franzosen was an, wenn die Engländer Gift schlucken — ! Schlucken sie uns doch so manches Andre vor der Nase weg! Wenn ich die Polizei wäre — na! — Aha! Da ist schon gleich eine Reisende —

Dritte Szene.

Jean. Anna. Hausmädchen

(ein kleines Reiseneccesair aufs Kamin legend).

Anna. (im hereintreten). Mir ganz Einerlei, wo Du mich unterbringst, mein Kind — ich bleibe nur eine Stunde in Calais.
Jean. (zum Hausmädchen, heimlich): Uns auch Einerlei — mach' ihr schnell ein Zimmer zurecht — und wenn sie auch nur mit einem Fuße drin war, muß sie doch für voll bezahlen. (Hausmädchen geht ab.)
Anna. Man kann doch Pferde und einen Wagen hier haben?
Jean. Und hier im Hause dazu, seit die Extrapferde auf Wartegeld sind.
Anna. Desto besser. Und sobald ich nur den Zolldirector gesprochen — wie fange ich das wohl am Besten an?
Jean. Madame brauchen ihn nur anzureden, er ist nicht stolz.
Anna. Ich meine, wie kann ich ihn sehen? —
Jean. Am besten hier am Fenster; zweimal des Tages geht er hier vorbei.
Anna. Mein Himmel, davon ist ja nicht die Rede! Ich habe ihm eine Beschwerde vorzutragen —
Jean. Vortragen? Dazu sind ja die Lohndiener —-
Anna. Gut. Will's ihm schreiben. (setzt sich zum Tische und schreibt:) »Herr Direktor! Madame Anna Wilkins, geborene von Beaufort, ersucht Sie um eine mündliche Unterredung, in Betreff eines Shawls, welchen die Zollbeamten in Beschlag genommen haben, trotzdem er in Paris gekauft wurde. In der Hoffnung, daß, mit dem vollgültigen Beweise darüber, jede Schwierigkeit, ihn schleunigst wieder zu erhalten — und so weiter — und so weiter« . . . Hier, guter Freund —- gleich zu befördern!
Jean. So gut, als ob er's schon hätte.
Anna. Aber die Antwort!
Jean. Lohndiener hin, Lohndiener her! So gut, als ob Sieb schon hätten. (ab.)
Anna. Nur schnell!

Vierte Szene.

Anna.

Ein so reizender Shawl, und kleidsam wie kein anderer! — Und den abscheulichen Zollbeamten bin ich noch gar nicht so böse drum — sie meinten vielleicht, ihre Pflicht zu thun — Eine recht garstige Pflicht! Dazu haben wie eine Republik. Saub’re Freiheit! — Aber der fremde Herr, der mir den Streich gespielt hat, und das so aus der Luft gegriffen, wie seine Bekanntschaft mit , mir! — Abscheulich! — Nun, wenn man zwei Jahre jenseits des Ozeans gelebt hat, unterhält man sich wohl mit einem Landsmann. Aber er wich mir gar nicht von der Seite, so lange wir auf dem Schiffe waren. Ich hatte ihn auch für einen Mann von Welt und Lebensart gehalten — Doch nach solchem unverantwortlichen Benehmen! — Was nur aus ihm geworden ist? — Gleichviel, wo und wann er mir jemals in des Weg kommt, will ich’s ihm schon gedenken.

Fünfte Szene.

Anna. Conrad.

Conrad. Wär’ ich so glücklich, gnädige Frau, daß Sie von einem Gedenke-Mein sprächen?
Anna. Wie, mein Herr Sie? —
Conrad. Ja, meine Gnädige, ich —
Anna. Auf dies Vergnügen hätte ich nicht gerechnet —
Conrad. Wirklich, ein Vergniigen?
Anna. Das möge Ihnen Ihr Gewissen sagen!
Conrad. Das befrage ich gar nicht, in der Freude, mich mit Ihnen in demselben Hotel zu finden —
Anna. Wirklich, ein Zufall?
Conrad. Das möge Ihnen Ihr Scharfsinn sagen.
Anna. Wahrhaftig, mein Herr, ich bewund’re Ihre Kaltblütigkeit.
Conrad. Die gehört zu meinem Amte. Ich bin ein Seemann, wie ich die Ehre hatte Ihnen zu sagen.
Anna. So? Ich erinn’re mich, nicht dessen, was Sie mir Alles gesagt haben —- und will’s auch gar nicht —
Conrad. Erlauben, gnädige Frau, die Erinnerung ist das Werk des Kopfes, und hängt ganz und gar nicht vom Willen ab, und wenn Sie sich einmal meiner erinnern sollen, so hilft alles Wollen nichts dagegen. Wie ich Ihnen sage — erst thut#s das geistreiche Köpfchen — die, wie ich hoffe, Ihr Herz es übernimmt.
Hausmädchen (von links). Das Zimmer der gnädigen Frau ist in Ordnung.

(Ab, durch die Mittelthür.)

Anna. Schon gut! (zu Conrad:) Mein Herz? — Ich glaube gar, Sie haben von meinem Herzen gesprochen!
Conrad. Ei, ja wohl —-
Anna. Und aus welchem Anlaß?
Conrad. Aus dem Anlaß, daß der liebe Gott uns Allen ein Herz gegeben hat — man sagt, er habe es für durchaus nothwendig gehalten, um uns das Leben angenehm zu machen. War’s Ihnen jedoch mißfällig daß ich so indiskret war, jetzt schon davon zu sprechen, so entschuldigen Sie, und erlauben daß ich — (grüßt, und thut, als ob er gehen wollte.)
Anne. Erlauben Sie mir, mein Herr, Ihnen zuvor noch meine Verwunderung auszudrücken, daß Sie über mein Herz Abhandlungen machen, da, wie mich dünkt, Sie doch ganz Anderes mit mir zu verhandeln hätten!
Conrad. Ach? Darf ich um Erläuterungen —
Anna. Ich dächte doch mein Caschemirshawl —

Conrad. Ja, in der That! Aber da Sie nicht davon anfingen, so glaubte ich, es würde Ihnen eine unangenehme Erinnerung —
Anna. O, mehr als unangenehm, das schwöre ich —
Conrad. Ich bedaure wahrhaftig von Herzen, daß ein unbedachter Scherz —
Anna. Scherz? Sie gaben meinen Shawl als Contrebande an, und das nennen Sie Scherz? — Da bin ich weniger nachsichtig als Sie, mein Herr, denn ich nenne es eine abscheuliche Verrätherei!
Conrad. Oh, gnädige Frau, das Wort ist hart.
Anna. Verrätherei, Verrath, und unter erschwerenden Umständen!
Conrad. Aufs Wort, gnädige Frau, Sie sind strenger, als ein Staats-Anwalt — der würde mich vielleicht auch für's Leben fesseln, aber mir doch das Leben dabei lassen.
Anna. Mit Ihren Wortspielereien! ‚S ist auch gerade der Augenblick dazu.
Conrad. Je nun, Sie beschuldigen, ich entschuldige mich.
Anna. Entschuldigen! Sie? Da wär' ich doch begierig. Haben Sie mir nicht eingebildet, mein Shawl sei Contrebande?
Conrad. Ja, meine Gnädige!
Anna. Und daß war doch wohl eine Unwahrheit!
Conrad. Ja, meine Gnädigste —
Anna. Dann wollten Sie es übernehmen, ihn hereinzuschmuggeln? —
Conrad. Ja, meine Allergnädigste —
Anna. Und waren so liebenswürdig, mich bei den Zollbeamten anzugeben?
Conrad. Die reine Wahrheit!
Anna. Nun also!
Conrad. Also nun?
Anna. Werden Sie mir antworten?
Conrad. Wenn Sie gnädigst gefragt haben —
Anna. Warum haben Sie mir meinen Shawl in Beschlag nehmen lassen?
Conrad. Nichts einfacher, als das . . .
Anna. So sagen Sie's!
Conrad. Für's Erste war er türkischen Ursprunges, und ich hasse die Türken. Sie lieben zu viele Frauen —- ich könnte nur Eine lieben!
Anna. Was geht das mich an!
Conrad. Wer weiß!
Anna. Nun, mein Shawl —
Conrad. Der Stoff war sehr mittelmäßig —
Anna. Der feinste Thibet!
Conrad. Das Muster höchst gewöhnlich —
Anna. Das geschmackvollste, was in ganz Paris zu finden war. Einzig in seiner Art!
Conrad. Und blau — eine Farbe die gar Nichts sagt — eine dumme Farbe!
Anna. Meine Augen danken für's Compliment.
Conrad. Wie! Haben Sie etwa blaue Augen?
Anna. Sie scheinen gar keine zu haben.

Conrad. Ja, wahrhaftig! — Nun, als Augenfarbe ist’s meine Herzenscouleur!
Anna. Bleiben Sie bei der Sache. Sie haben meinen Shawl eben so wenig angesehen, als meine Augen — denn er ist grün —hören Sie, mein Herr, grün!
Conrad. Ich höre, grün; geseh’n hatt’ ich’s nicht. Nun, auf die Farbe kommt mir’s nicht an — aber auf Ihre Verzeihung!
Anna. Wie, Sie können sich einbilden? —
Conrad. Ja, wenn Sie mir nicht verzeihen wollen, wozu zerbreche ich mir denn den Kopf mit Entschuldigung?
Anna. Wenn ich nur erst Eine davon gehört hätte!
Conrad. Nun denn (sich vorsichtig umsehend) Aber Pst!
Anna. Wer hier auch wohl horchen sollte?
Conrad. Im strengsten Vertrauen denn —
Anna. Also?
Conrad. Ich hatte für einige hunderttausend Franken türkische Shawls in meinem Gepäcke. Dadurch, daß ich den Verdacht auf Sie gewendet, bin ich durchgekommen.
Anna. Wie?
Conrad. Sie wollten ja meine Entschuldigung.
Anna. Die ist sauber! Und sie wären also? —
Conrad. Ich bin’s!
Anna. Ein Schmuggler! Pfui!
Conrad. Halten Sie’s mit dem Zoll! Pfui!
Anna. (verächtlich). Genug mein Herr!
Conrad. Wer treibt denn nicht Contrebande heutzutage? Die Original-Schriftsteller mit fremden Stoffen, die Politiker mit fremden Gedanken, die Volksüberreder mit fremdem Gelde; — schmuggelt man doch selbst fremde Zusätze in die Constitutionen?
Anna. Bleiben Sie mir mit der Politik fort.
Conrad. ’S ist auch jetzt nicht politisch, zu politisieren!
Anna. Sie haben also für Hunderttausende Shawls eingeschwärzt?
Conrad. Eingeschwärzt! Erlauben Sie, rothe, grüne, weiße —
Anna. So hoffe ich, werden Sie mir den meinigen ersetzen!
Conrad. Nicht mehr als billig. Darf ich um Ihre Adresse in Paris bitten? Und der allerschönste — —
Anna. Ich reise nicht nach Paris. Und Ihr Gepäck ist ja hier! So kann ich gleich selbst wählen! Falls ich nämlich meinen Shawl nicht wieder erhalte, denn ich habe dem Zolldirektor geschrieben.
Conrad. Vergeb’ne Mühe, der Zolldirektor ist nicht in der Stadt.
Anna. Das wissen Sie?
Conrad. Als Schmuggler!! —

Sechste Szene.

Vorige. Jean.

Anna. Nun, was bringen Sie?
Jean. Ich bringe Bescheid vom Zolldirektor, und der Zolldirector kann keinen Bescheid schicken, weil er auf dem Lande ist.
Anna. (zu Conrad). Sie verstehen Ihr Handwerk.
Jean. Befehlen Ihre Gnaden noch sonst Etwas?
Anna. Ja! — Lassen Sie das Gepäck dieses Herrn hereintragen.
Jean. Das Gepäck?
Anna. Nun ja!
Jean. Meinen Ihr Gnaden die Reisetasche oder den Papagei von dem Herrn da? Weiter hat der Herr kein Gepäck.
Conrad. Mein Diener ist wohl noch nicht im Hause!
Jean. Erlauben der Herr, der Diener ist da, mit dem Gepäck und mit dem Käfig von dem Herrn Capitain Francarville, so hat er den Herren genannt. Und das ist alles was er gesagt, was der Herr Capitain habe.
Anna. Schon gut! Geh'n Sie nur!
Jean. Zu dienen — mochte die gnädige Frau nur erst um den Paß bitten.
Anna. Nachher!
Jean. Und den Herrn gefälligst auch!
Conrad. Hier!
Jean. Danke ergebenst. — Die Herrschaften entschuldigen, mich geht's nicht an — ,s ist Polizei-Liebhaberei. Meinethalben können die Herrschaften so oder so aussehen. Aber da die Polizei nun mal ihre Nase darin stecken will —
Conrad. Schon gut, schon gut.
Jean. Mir ist's auch recht! (ab)

Siebente Szene.

Conrad. Anna.

Anna. Also, mein Herr!
Conrad. Also, gnädige Frau!
Anna. Herr von Francarville?
Conrad. Der gnädigen Frau zu dienen!
Anna. Marine-Capitain?
Conrad. Dem Vaterlande zu dienen.
Anna. Und haben Sie zu dieser neuen Rolle nicht gleich wieder eine neue Fabel zur Hand?
Conrad. (seinen Hut abnehmend). Auf Seemannsparole nein! — Ich bin zu Ende mit meiner Fantasie. Jetzt, bitte, suchen Sie selbst den Schlüssel zu meinem Verfahren.
Anna. Hm! Es gehört nicht eben viel Scharfblick dazu, ihn zu finden.
Conrad. Also?
Anna. Sie begegnen auf der kurzen Ueberfahrt einer Dame — sie scheint Ihnen nicht ganz häßlich — aber sie widmet dem Herrn von Francarville nicht gleich die, vielleicht gewohnte Aufmerksamkeit — Das reizt —- und man sagt sich: ich muß eine Fabel erfinden, mich auf irgend eine Weise interessant machen, und zuletzt wird sie mich wohl bemerken müssen!
Conrad. Gesetzt, dem wäre so, gestehen Sie, daß der Plan nur von wahrhafter Liebe eingegeben sein konnte.
Anna. Liebe! — Sie liebten mich, mein Herr?
Conrad. Zum Rasendwerden. Das müssen Sie schon an meinem Plan merken.
Anna. Dann treffen Sie’s schlecht; denn ich verabscheue Sie.
Conrad. Wahrhaftig? O Dank, tausend Dank!
Anna. Dank für’s Verabscheu?
Conrad. Von Herzen! — Sie überflügeln meine kühnsten Erwartungen; denn ich fürchtete nur Eins: Ihnen gleichgültig zu bleiben. Jetzt bin ich ruhig, denn Sie verabscheuen mich — und wenn ich nun noch Etwas dazu erfinde, mich Ihnen unangenehm zu machen — dann geht’s zum Haß über — und Sie wissen, vom Haß zur Liebe ist nur ein Schritt!
Anna. Dies Sprichwort ist sehr alt.
Conrad. Ein Beweis, daß es sich bewährt hat — sonst wär’s nicht alt geworden. — Also, bei Ihnen: Abscheu, bei mir Liebe — Da ist unser Verhältnis für’s Erste ja ganz klar.
Anna. Noch nicht so ganz; denn Sie wissen, weshalb ich Sie abscheulich finde — aber ich nicht, weshalb Sie mich lieben?
Conrad. Ganz einfach, weil ich Sie sah, und Sie hübsch fand — über Sie urtheile, und Ihr Herz für vortrefflich halte.

Anna. Und diese Liebe ist in zwei Stunden zum Vorschein gekommen? Von Dover nach Calais?
Conrad. Bewahre! Schon seit zwei Tagen!
Anna. Ja dann, Vergebung! Dann wird sie durch's Alter geheiligt.

(Setzt sich zum Kamin).

Conrad. Ich habe Sie in der Oper in London gesehen, bin mit meinem Wagen dem Ihren gefolgt — im Hotel habe ich erfahren, daß Sie frei und unabhängig sind — und was der Himmel fügt, soll der Mensch nicht trennen!
Anna. Ach! Der Himmel fügt?
Conrad. O, was den Himmel betrifft, den kenne ich —dafür bin ich Capitain!
Anna. Gratuliere.
Conrad. Anticipanda? Nehme es an! Kurz, Sie haben London verlassen, ich auch, Sie sind in Calais, ich auch, und gingen Sie bis an's Ende der Welt! — ich auch!
Anna. Ich hoffe nicht so weit reisen zu müssen!
Conrad. Desto bessert. Denn ich habe die Reise schon so oft gemacht, als Seemann!
Anna. (klingelnd). Charmant, mein Herr, recht geschickt gedreht und geistreich. Aber da jetzt, wie Sie sagen, für's Erste Alles ganz klar ist, so habe ich nur noch für die Zukunft die Bitte, daß Sie mir meinen Shawl wieder schaffen. Nach meiner Abreise wird man ihn mir vorn Hotel aus zusenden.

Achte Szene.

Vorige. Jean.

Anna. Kann ich jetzt Pferde bekommen?
Jean. Sie wiehern vor lauter Ungeduld im Stall, weil sie Nichts zu thun haben.
Anna. Gut denn! — laßt anspannen. In zehn Minuten will ich reisen. (zu Conrad:) Mein Herr, ich habe die Ehre! (links ab.)

Neunte Szene.

Conrad. Jean.

Conrad.
Oho! Die Ehre! Die bleibt hoffentlich auf meiner Seite. — Meinen die Gnädige, daß sie mir so davon kommen? — Wollen doch sehen! — Kellner!
Jean. Euer Gnaden.
Conrad. Wie viel Pferde habt Ihr im Stall?
Jean. Viere, mit der Schecke!
Conrad. Alles in Allem?
Jean. Ohne die andern Hausthiere. Pferde genug! Man hält sie ja seit der Eisenbahn doch nur zum Abschaffen.
Conrad. Laß sie denn alle vier vor den Wagen spannen, den die Madame bestellt hat. Für mich, verstehst Du?
Jean. Erlauben der Herr, die Dame hat sie aber früher bestellt!
Conrad. Und ich bezahle sie früher. Hier zehn Louisdor, wenn der Wagen bis zur nächsten Post gefahren wird. Mein Diener soll sich hinein setzen. Sag' ihm Bescheid.
Jean. Zehn Louisd'or? Das ist was s Anderes!
Conrad. Bleiben Dir acht übrig! Also schnell!
Jean. Ich wollte nur von der Dame —
Conrad (ihn hinausstoßend). Schnell sage ich Dir —
Jean. Aber die Polizei —
Conrad. Marsch! (zurückkommend.) Es war die höchste Zeit!

Zehnte Szene.

Anna. Conrad.

Anna. (auf dem Tische suchend). Der abscheuliche Paß — Wo ich ihn nur hingelegt haben mag? (Conrad gewahrend). Ach! Sie noch hier, mein Herr?
Conrad. Als wär's vom Himmel bestimmt, daß ich noch einmal das unverhoffte Glück genießen soll —
Anna (auf dem Kamin suchend). Ach, mein Gott! Reiner Zufall — ich suche meinen Spaß, und glaube wahrhaftig, daß ich ihn in Dover vergessen habe. (Sucht in der Reisetasche.)
Conrad. Also sind Sie entschlossen zu reisen?
Anna. Vollkommen.
Conrad. Weder Bitten noch Beschwören kann Sie zurückhalten?
Anna. Weder Beschwören noch Bitten!
Conrad. Sie hassen mich also noch immer?
Anna. Ach, du lieber Himmel, nein! Schaffen Sie mir meinen Shawl, und der Scherz sei vergeben.
Conrad. Aber dennoch wollen Sie reisen?
Anna. Sobald die Pferde — ich s glaube, ich höre sie schon —-
Conrad. Nicht doch! —- So schenken s Sie mir mindestens diese wenigen Minuten noch!
Anna. Wozu?
Conrad. Wer weiß! Hat sich doch Julia in fünf Minuten in den Romeo verliebt.
Anna. Aber Romeo ist kein Schiffscapitain.
Conrad. Haben Sie etwas gegen diese armen Geschöpfe?
Anna. Nichts, als daß sie rauchen, fluchen und —
Conrad. Ich rauche niemals, und was das Fluchen betrifft, dachte ich doch, Ihnen in den wenigen Augenblicken unsres zarten Verhältnisses bewiesen zu haben, daß diese böse Gewohnheit nicht Wurzel in meiner Rede gefaßt hat.
Anna. Wozu soll das Alles? :«·«».
Conrad. Erlauben Sie: vorhin verabscheuten Sie mich, eben jetzt haben Sie mir erklärt, daß Sie mich nicht mehr hassen, also ist's wohl Zeit, daß Sie Sich drauf vorbereiten mich zu lieben.
Anna. Mein Herr, ich werde niemals einen Mann lieben, der zehn Monate im Jahr auf der Reise um die Welt begriffen ist. — Aber wo nur der Wagen bleibt!
Conrad. Dann lieben Sie mich nur getrost, denn ich habe mein Abschiedsgesuch eingereicht. Man weiß hier in Frankreich nicht, welchem Herrn man dient?
Anna. Ah?
Conrad. Sie sehen also, daß ich zu der Cathegorie der häuslichen Ehegatten zu rechnen bin. Zu dieser Häuslichkeit, ein Haus in Paris, vierzigtausend Franken Einkünfte, ein Landsitz, eine Loge in der großen Oper —

Anne. Halten sie ein, mit der zauberhafte Perspeckivmalerei, mein Herr: — ich habe Hand und Herz bereits versagt.
Conrad. Das freilich ändert die Sache. Und Sie kommen von New-York, um —-
Anna. Um mit einem Manne mich zu vermählen, den ich liebe und meiner harrt.
Conrad. Das beweist noch gar Nichts!
Anna. Wieso beweis't das gar Nichts?
Conrad. Nicht »so« viel — Ich bin auch von Paris abgereist nun in New-Orleans ein Mädchen zu heirathen, die mich anbetete und meiner harrte!
Anna. Nun, und?
Conrad. Bei aller Anbetung und bei allem Harren, hat doch einen Andern geheiratet!
Anna. Mich freut's daß Sie Ihr Schicksal mit so bewundernswerter Philosophie tragen.
Conrad. Je nun, Sie werden begreiflich befinden, daß mir nur zweierlei übrig blieb: mich in's Wasser zu stürzen, oder mich zu trösten. — Das Erste wäre unnütz, denn ich kann schwimmen, wie ein Wilder — also habe ich vorgezogen, mich zu trösten.
Anne. Wahrhaftig! Sie sind das sonderbarste Wesen, das mir vorgekommen. Zum Glück höre ich die Pferde, sonst wer weiß? hätte mich die Neugier, ein solches Curiosum zu studieren, veranlassen können — —
Conrad. Hier zu bleiben?
Anne. Es wäre möglich gewesen.
Conrad. Dann, gnädige Frau, sein Sie beruhigt.
Anna. Inwiefern?
Conrad. Es waren nicht Ihre Pferde, die ankamen, sondern Ihre Pferde, die forttrabten.
Anna. Wie?
Conrad. Mit Ihrem Wagen?
Anna. Genug des Scherzes!
Conrad. Zu viel, wie ich jetzt selbst einsehe! Bitte tausendmal um Vergebung— aber ich kannte ja die Heiligkeit des Zweckes nicht, der sie nach Frankreich geführt. Ich sah in Ihrem Wunsch, abzureisen, nur die Absicht, von mir,sich zu entfernen. . . ich fühle das entgegengesetzte Verlangen — und da —
Anna. Heraus damit — was haben Sie gethan?
Conrad. Da hab' ich die vier einzigen Pferde aus dem Stall, vor den einen einzigen Wagen aus dem Schauer spannen lassen, und meinen Diener darin nach Boulogne geschickt, um Austern zu kaufen.
Anna. Nach Boulogne?
Conrad. Ja, dort sind sie viel frischer, als hier in Calais.
Anna. Nein, das übersteigt Alles —- zu viel, mein Herr —
Conrad. Gnade, verehrte Frau, bedenken Sie doch, daß ich Ihren Zweck nicht kannte —
Anna. Nein! 'S ist abscheulich, s' ist unverantwortlich! Einen solchen Mißbrauch mit der Hilflosigkeit einer armen verlassenen Frau zu treiben — O, mein Herr -—

Conrad. Gnädige Frau —
Anna. Kommen Sie mir nicht näher — sprechen sie gar nicht mit mir.
Conrad. Aber erlauben Sie, gnädige Frau, ’s ist doch nur eine Verzögerung von wenig Stunden —
Anna. Und wissen Sie denn auch, mein Herr, ob diese Verzögerung nicht eine grausame Folter für mein Herz ist? Ob sie nicht einen Lieblingsplan, eine Ueberraschung vernichtet, die ich seit lange geträumt?
Conrad. Wär’s möglich!
Anna. Wissen Sie auch, daß der Gatte meiner Wahl, seit zwei Jahren einsam dahinschmachtet, und meiner Rückkehr entgegenseufzt?
Conrad. Seit zwei Jahren?
Anna. Ja, mein Herr. Und eine solche Liebe nur ist werth der Erwiderung, der Anerkennung, der ganzen Aufopferung eines weiblichen Wesens — Ja, mein Herr, seit zwei Jahren, seit dem Tage, daß Familienrücksichten mich zwangen, einen Greis zu heirathen, dem ich nach Amerika folgte, hat mein früherer Verlobter sich selbst zur Zurückgezogenheit, zur Einsamkeit, zur gänzlichen Abgeschiedenheit verurtheilt. — »Reisen Sie«, waren seine letzten Worte, »auch ich trenne mich von einer Welt, der Sie nicht mehr gehören. In der Einsamkeit will ich mich lebend begraben, bis Sie dereinst wieder mit den Worten mich erwecken: Ich bin zurückgekehrt, ich gehöre Dir!«
Conrad. Das hat er gesagt und auch gethan?
Anna. Ja, mein Herr, und nicht einmal der Trost blieb ihm, mir schreiben zu dürfen —- denn ich hatte es ihm untersagt.
Conrad. Dann freilich haben Sie Recht. Lieben Sie ihn, heirathen Sie ihn — der Jüngling ist mehr werth als ich — denn ich hätte mich —
Anna. Ins Wasser gestürzt?
Conrad. Nein! Aber eine Kugel — oder ich wäre Ihnen gefolgt — doch zwei Jahre in der Einsamkeit mich verriegelt! Nein das hätte ich nicht!
Anna. Und deshalb liebe ich ihn auch, mein Herr, und wollte ihn heut, just heut überraschen — an seinem Geburtstage, inmitten seiner Verwandten und Freunde —
Conrad. Ist das die Einsamkeit?
Anna. Erscheinen wollt’ ich plötzlich vor ihm, und ihm zurufen; auch ich bringe ein Angebinder mein Herz, meine Hand für ewig! — Und diese Freude, dieses Glück haben Sie mir zerstört!
Conrad. O, ich —
Anna. Gehen Sie mir aus den Augen, ich beschwöre Sie, lassen Sie Sich nie wieder vor mir sehen! «
Conrad. Gnade! Gnade für einen Reuigen! Mein Gott, wenn ich gewußt hätte — wenn ich hätte denken können. —- O glauben Sie, diese Thränen, die Ihren Augen entfallen, die ich mit meinem Blute zurückkaufen möchte, sind meine grausamste Strafe. Aber beruhigen, trösten Sie Sich. Es gibt noch mehr Wagen im Orte — ich schaffe einen, ich kaufe einen, ich entführe einen. — Sie sollen reisen, reisen sollen

Sie, Gnädigste; mein Wort darauf, meinen Schwur — Sie reisen und sollte ich mich aus den Bock setzen und Sie fahren wie der Prinz Albert, die Königin Victoria! (ab).

Elfte Szene.

Anna.

Dem Himmel sei Dank! Wenn’s nicht etwa eine Hinterlist war? Doch nein, er schien aufrichtig bewegt und reuevoll! Er ist doch wohl besser, als ich dachte. (sieht nach der Uhr). Schon acht Uhr! Mein Gott, wie die Zeit vergeht. Freilich, wenn man sich so ärgert —

Zwölfte Szene.

Anna. Jean.

Jean. Haben die Madame den Paß gefunden?
Anna. Nein, ich weiß auch gar nicht — aber zuvor noch Eins —
Jean. Belieben?
Anna. Falls keine Wagenpferde zu finden wären, konnte man nicht einen Courier nach dem Schloße Chaumont senden?
Jean. O ja, das könnte man wohl, aber —
Anna. Zehn Louisd'ors dafür —
Jean. Tausend — die gnädige Frau als ob's der gnädige Herr wär! Will schon einen besorgen.
Anna. Falls nämlich Herr von Francarville —
Jean. Da kommen der Herr Capitain just —

Dreizehnte Szene.

Anna. Conrad. Jean.

Conrad (traurig). ’S ist Alles besorgt, gnädige Frau! In fünf Minuten wird der Wagen angespannt vor der Thür stehen. Sie werden noch heute Ihre Freude erfüllt sehen, und nur ich mein ganzes Leben hinfort, den Traum eines Augenblickes zu beweinen haben.

Jean (b. S.) Und ich meine zehn Louisdor!

Anna (ihm die Hand reichend). Ich danke Ihnen Herr von Francarville, für Ihre wahrhafte Galanterie, und wenn das Schicksal Sie in unsre Nähe führt, so wird es mir eine Freude sein, Sie meinem Gatten vorzustellen.

Jean. Aber den Courier nach Schloß Chaumont?

Anna. Jetzt unnütz. Dies zur Entschädigung mein Freund! (gibt ihm einige Geldstücke).

Jean (b. S.) Der Courier wär’ mir lieber gewesen. Schon der Seltenheit wegen — na! — (Ab.)

Vierzehnte Szene.

Anna. Conrad.

Conrad. Entschuldigen Sie — aber ich hörte so eben das Schloß Chaumont erwähnen: Ist das Ihr Ziel?
Anna. Allerdings. Sind Sie dort bekannt?
Conrad. Ich kenne den Herrn selbst.
Anna. Den Baron Ernst von Montalais?
Conrad. Eben ihn! Er ist mein Vetter !
Anna. Ihr Vetter — wie so denn? .
Conrad. Wie so er mein Vetter ist?
Anna. Nun, ja!
Conrad. Ach, mein Gott!
Anna. Was denn?
Conrad. Wär's möglich!
Anna. Aber, was denn?
Conrad. Oh!
Anna. Mein Himmel!
Conrad. O, gnädige Frau —
Anna. Aber mein Herr —-
Conrad. Nehmen Sie alle Ihre Kraft, Ihre Fassung zusammen —
Anna. Sie entsetzen mich! Wäre Herr von Montalais —
Conrad. Ja!
Anna. Krank?
Conrad. Nein!
Anna. Himmel! — Todt?
Conrad. Schlimmer —
Anna. Aber was denn?
Conrad. Er ist mein Cousin!
Anna. Nun ja, aber —
Conrad. Mein Cousin, weil er —
Anna. Sie foltern mich —
Conrad. Weil er meine Cousine geheirathet hat.
Anna. Verheirathet!!
Conrad. So verheirathet wie möglich!
Anna. Das ist nicht wahr!
Conrad. Ach Gott, ich habe ihn ja — vor den Altar geführt —
Anna. Sie?
Conrad. Er hatte Ihnen wahrhaftig Wort gehalten mit dem Begraben — nur nicht so lange — nicht für alle Ewigkeit. Und als meine Tante mit ihrer Tochter sich in seine

Einsamkeit verirrten und ihm Trost zusprachen, da entschloß er sich denn allmählich, glücklicher Gatte und Vater zu werden —
Anna. Und ich sage Ihnen, daß es nicht möglich ist.
Conrad. Erlauben Sie, was das betrifft — Kennen Sie seine Handschrift?
Anna. Ja! Zeigen Sie —
Conrad. Hier ein Brief von ihm, den ich in London erhielt: — »Mein Weiblein ist eines Knäbleins genesen.« (Zeigt ihr den Brief).
Anna. (den Brief zurückstoßend). O, mein Herr!
Conrad. Ja, was kann ich dafür?
Anna. Lassen Sie mich! Schon Ihr erster Anblick sagte mir, daß Sie mir Unglück bringen würden, aber das konnte ich doch nicht denken, daß meine Abneigung gegen Sie so schmerzlich begründet war!
Conrad. Aber bedenken Sie —
Anna. Nichts! Fort will ich, falls Sie nicht etwa Pferde und Wagen mir wieder vorenthalten.
Conrad. Sie stehen für Sie bereit — bin ich doch in meiner traurigen Verabschiedung wenigstens so glücklich, Ihnen diesen letzten Dienst erweisen zu können.
Anna. Schon gut! — Aber noch eine Bitte!
Conrad. Eine Bitte?
Anna. Lassen Sie mich Ihr Antlitz nie wieder sehen, denn wenn noch ein Unglück für mich überbliebe, so würden Sie’s mir anthun! Sie, mit ihrem bösen Blick! —- Nein! Seh’n Sie mich nicht an! Seh’n Sie mich nicht an! (Rasch ab, in ihr Zimmer, links).

Fünfzehnte Szene.

Conrad.

Ah! Diesmal war’s deutlich! — Verabschiedet in optima forma! Dummkopf, der ich war, den Wagen zu schaffen! — Ja, wer das Alles vorher gewußt hätte; — der Teufels soll mich holen, wenn mein böser Blick nicht in alle Pferde von ganz Calais gefahren wäre.

Sechzehnte Szene.

Conrad. Der Brigadier. Später Jean.

Brigadier (hinaushorchend). Wenn das Frauenzimmer keinen Paß hat, so darf sie nicht ’raus!
Conrad. Was höre ich! (ihm entgegen). Was sagt Ihr da, Brigadier?
Brigadier. Ah! Sie, mein Herr Capitain?
Conrad. Ihr wollt die Dame nicht reisen lassen? Weil der Paß — —
Brigadier. Strenge Ordre! Wollen Sie etwa für Sie bürgen — das wäre was Anderes.
Conrad. (überlegend). Erlaubt!
Brigadier. Ja, wenn sie keinen Paß hat, so bleibt’s dabei!
Conrad. Braver Diener seiner Obrigkeit. — Unbeugsam wie das Schicksal!
Brigadier. Mein Schicksal ist die Polizei, und was die thut, das ist wohlgetan.
Conrad. (ihn auf die Schulter klopfend). Ihr seid nicht so Einer, der sich durch zwei schöne Augen verführen ließe.
Brigadier. Die Polizei weiß Nichts von schönen Augen.
Conrad. Durch eine gefüllte Börse —
Brigadier. Wenn man mir eine gefüllte Börse anbietet, so wird sie eingesteckt —
Conrad. Ah!
Brigadier. Und die Person auch!
Conrad. Brigadier, Ihr seid der Stolz einer zartfühlenden Gendarmerie!
Brigadier. Capitain, Sie machen mich schamroth — aber man ist Gendarm, der Mensch muß sich finden.
Conrad. Edles Gemüth! (zu Jean der plötzlich eintritt). Kellner! Meine ergebenste Empfehlung der gnädigen Frau dort, und sag’ ihr, ich sei abgereist.
Jean. Soll geschehen! Und wenn Ihr Diener mit den Austern kommt —
Conrad. Kann er sie verzehren, und mir dann nach Paris folgen. (ab).
Jean. Gut, wir werden folgen und sie verzehren.

Siebzehnte Szene.

Anna. Brigadier. Jean.

Anna. Er scheint fort zu sein! — Wie, ein Gendarm!
Jean. Erschrecken die gnädige Frau nicht, ’s ist der Herr Pacifique, der Ihren Paß will.
Brigadier. (die Hand an den Hut legend). Alle Achtung vor’m schönen Geschlecht, aber —
Anna. Mein Gott, lieber Herr, meine Kammerfrau ist krank in Dover zurückgeblieben, und die hatte den Paß —
Jean. Dann können die Pferde nur wieder in den Stall, und die Madame bleiben auch hier.
Anna. Wie?
Brigadier. Ja, ohne Beglaubigung —
Anna. Aber —
Brigadier. Wenn nicht etwa die Madame Jemand in Calais kennen —
Anna. Niemand — doch ja, Herrn von Francarville.
Brigadier. (ein Papier aus der tasche ziehend). Einen Augenblick — »Augen blau —-stimmt — Haare braun — stimmt — Größe, drei Fuß und zwölf Zoll — stimmt — Alter! — einundzwanzig« — könnte stimmen —
Anna. Aber das ist ja ganz mein Signalement —
Brigadier. Nun, wenn Sie’s selbst gestehen.
Jean. O, sie gesteht’s selbst! (hat sich in den Sessel gesetzt).
Anna. Nicht doch — ich wunderte mich nur über die Aenlichkeit —
Brigadier. Man wundert sich immer über die Aehnlichkeiten. Kurz, da Madame niemand in Calais kennt, so muß sie mit mir vor Behörde!
Anna. Gerechter Gott, unmöglich! (zu Jean) . Guter Freund, ich beschwöre Sie, rufen Sie schnell den Herrn Capitain —
Jean. (mit den Beinen schaukelnd). Oho! Guter Freund! — und noch dazu ist er fortgereist!
Anna. Fortgereist?
Jean. Und läßt Sie grüßen!
Anna. Laufen Sie ihm nach, — schnell! vielleicht treffen Sie ihn noch!
Jean. Schnell! Laufen? I warum nicht gar!
Anna. Zehn Louisdor, wenn Sie ihn herbringen!
Jean (aufspringend). Zehn Louisdor? Courier! (läuft ab).

Achtzehnte Szene.

Brigadier. Anna.

Anna. Und jetzt, mein Herr, bitte ich Sie nur um eine halbe Stunde, falls vielleicht der Capitain noch nicht abgereis't ist. — Unterdeß will ich an den Bürgermeister schreiben — Eine halbe Stunde nur, wahr, mein Herr? (gibt ihm ihre Börse).
Brigadier. Zugestanden, als Achtung vor dem schönen Geschlechte! Man kann Gendarm sein und doch ein Mensch! Aber der Obrigkeit muß ich Rapport bringen, und wenn Madame etwa denken, daß Sie entwischen können? — kein Gedanke! Vor jedem Ausgang wird ein Gendarm hingepflanzt, und vor den Thorweg zwei.
Anna. So viel Ihr wollt — nur —
Brigadier. Nein, nicht mehr! (zur Thür hinausrufend). Gendarm! hier an die Thür! Niemand ‚raus! Keiner 'rin! Verstanden? (in der Thür). Noch achtundfünfzig Minuten, Madame! (Salutierend). Achtung vor dem schönen Geschlecht! (Ab.)

Neunzehnte Szene.

Anna. Später Conrad.

Anna. Mein Himmel! Welch' entsetzliches Abenteuer. Wenn nur Francarville noch zu finden wäre. — Und das Alles, um den schändlichen, treuvergessenen Ernst früher wieder zu sehen — o mir ist's, als hätte ich einen schrecklichen Traum gehabt. (Säbelgeklirr draußen). Doch nein —- nein! Die Gendarmen draußen! Ach Gott! Was soll ich machen? — Ich sterbe noch vor Schaam, wenn ich bedenke — (Man klopft von Außen ans Fenster). Was ist das ? (klopfen). Dort am Fenster — (hinzutretend). Wer ist da?
Conrad. Pst!
Anna. Er ist's! Ach, der Himmel hat ihn zurückgeführt. (öffnet das Fenster). Sind Sie's, lieber Herr von Francarville?
Conrad. Ja! (springt herein, und löscht die Lichte aus).
Anna. Was machen Sie?
Conrad. Finsternis! Damit uns Nichts verrathe!
Anna. Wissen Sie denn? —
Conrad. Alles! Man hält Sie für eine Borgia!
Anna. Nicht wahr, bester Francarville, Sie bürgen für mich!
Conrad. Hilft Nichts —- man kennt mich hier nicht. ' S gibt nur ein Mittel —
Anna. Welches?
Conrad. Flucht!
Anna. Aber wie?
Conrad. Durch's Fenster!
Anna. Nimmermehr!
Conrad. Der Wagen wartet an der Ecke —
Anna. Aber —
Conrad. Keine Zeit verloren —- hier hüllen Sie sich in diesen Shawl —- und schnell fort!
Anna. Nein! Nein!
Conrad. Das einzige Mittel!
Anna. Ich wage es nicht —
Conrad. Ich will zuerst die Leiter hinuntersteigen —
Anna. Nein, erlauben Sie, ich zuerst — (Steigt auf einen Stuhl am Fenster, in demselben Augenblicke erscheint der Brigadier draußen vor demselben). Ah !

Zwanzigste Szene.

Conrad. Anna. Brigadier. Später Jean. Brigadier (draußen auf der Leiter).

Brigadier. Achtung vor dem schönen Geschlecht! Aber durchgegangen wird doch nicht! Erwischt, mein Täubchen!
Anna. (sich in Conrads Armen verbergend). O, mein Gott! Schützen Sie mich!
Jean (mit Licht). Schau! Schau!
Anna. Was wird aus mir?
Conrad. Ja, da stände wohl freilich in meinem Paße —
Anna. In ihrem Paße?
Conrad. Sie wissen, daß ich mich in Amerika verheirathen wollte — lesen Sie selbst! (reicht Ihr den Paß).
Anna. (lesend, wohin er mit dem Finger deutet). Herr von Francarville — und seine Frau! — (den Paß zurücklegend). O, mein Herr —
Brigadier. Alle Achtung vor dem schönen Geschlecht bei Seite — Gendarmen! (Zwei Gendarmen erscheinen an der Thür).
Anna. (leise zu Conrad). Aber so geben Sie doch, schnell! (Nimmt ihm den Paß aus der Hand, und reicht ihn dem Brigadier).
Brigadier. Was ist das?
Anna. So lesen Sie doch nur — da — da — (zeigt ihm die Stelle).
Brigadier. (liest). »Frei und ungehindert — Herr Baron Conrad von Francarville, nebst Frau!« (Conrad ansehend). Wie Capitain?
Conrad. (den Anna, nach einigen Sträuben unter den Arm faßt). Wie Ihr seht!
Brigadier. Und so eben noch wollten Sie nicht für Sie einstehen?
Conrad. (b. S., zum Brigadier), könnt Ihr für Eure Frau einstehen?
Brigadier. Meiner Treu! Nein!
Jean. (höhnisch). Wills glauben!
Brigadier (erzürnt). Wie!
Conrad (zu Anna). Vergebung, schöne Frau, aber es war das letzte Mittel — soll mein letztes Vergehen gewesen sein — und sehen Sie nur, das Erste habe ich schon wieder gut gemacht. (zeigt auf den Shawl, den sie trägt).
Anna. Ah! Mein Shawl. Sie Guter!
Conrad. Was die anderen Vergehen betrifft —
Anna. Dafür räche ich mich später —
Conrad. Und wie?
Anna. Hier im Paß steht's geschrieben!
Conrad. (liest lächelnd). Herr von Francarville —
Anna. (ihm die Hand reichend). Und Gemahlin!
Conrad (küßt ihre Hand).

(Der Vorhang fällt).